Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 38 (1981)
Heft: 10

Artikel: Das Sarkom, eine unheimliche Geschwulstform
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-970153

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

halten zu können. Wenn dem nicht so wäre, dann hätte die heutige Notlage die Menschheit schon längst in ein rettungsloses Chaos hineingeführt. Statt dessen wäre es angebracht, zu erkennen, welch unergründliche Weisheit in der ganzen Schöpfung verborgen liegt. Das wäre der beste Weg, sie sich in Reinheit zu erhalten, statt sie immer mehr zu verderben.

Tragischer Ersatz

Wieviele Verkehrtheiten haben wir doch falschem Denken und gewagten Schlussfolgerungen zuzuschreiben! Wohl kaum wären die farbigen Völker in den unterentwickelten Ländern von sich aus auf den Gedanken gekommen, ihren Nachwuchs nicht mehr selbst zu stillen, wenn dieser Vorschlag nicht von den zivilisierten Nationen ausgegangen wäre. Eine bewusst verwerfliche Geschäftstaktik führte Firmen, die Säuglingsnahrung erzeugen, dazu, sich auch den Absatz in jenen Ländern zu sichern und auf frevelhafte Weise die Unwissenden in eine unglaubliche Notlage zu führen. Nebst den Pulvermilchfabriken können sich vor allem auch die Vertreterfirmen einer unverzeihlichen Schuld anklagen. Ausgerüstet mit rücksichtslosen Reklametechniken hat ihre Geschäftstüchtigkeit Hunderttausende von Müttern dazu veranlasst, auf ihre gute Muttermilch zu verzichten und sich statt dessen mit Pulvermilch oder sonst einer Säuglingsnahrung abzufinden. Natürlich musste dieser Muttermilchersatz mit unreinem Wasser zubereitet werden. Dadurch konnten sich Parasiten und Bakterien, die solches Wasser enthält, massenhaft zum Unheil der Kinder auswirken, denn Millionen von Kleinkindern kamen dadurch ums Leben, was niemals geschehen wäre, wenn sie weiterhin ihre sterile Muttermilch erhalten hätten. Solch unglaubliche Opfer kann auch nur eine unstillbare Habgier fordern. Es ist dies allerdings das schamloseste Vorgehen, um unverantwortlichen Ersatz für gesunde Muttermilch zu beschaffen.

Das Sarkom, eine unheimliche Geschwulstform

Vor etwa 30 Jahren erschien in unserem Kurbetrieb in Teufen, den wir auf der Grundlage anerkannter Naturheilmethoden damals noch allein führten, eine Bäuerin aus dem Emmental mit ihrem 12jährigen Jungen. Dieser Knabe wies am Oberarm zum Ellbogen hin eine grosse, harte Geschwulst auf. Sie war zwar schmerzlos und auch nicht druckempfindlich. Die Mutter überliess uns ihren Fritzli, ein anständiger, williger und aufgeweckter Junge, zur Pflege zurück. Er lebte sich rasch bei uns ein und unterzog sich gerne den Anwendungen. Aber trotz den Lehmwickeln, den Kräuterbädern und anderen günstigen Behandlungsformen veränderte sich die Geschwulst keineswegs. Sie verharrte in ihrem unheimlichen Zustand, wobei sie die Symptome eines vom Knochen ausgehenden Sarkoms aufwies. Mein Verdacht beunruhigte mich, weshalb ich mich an Dr. Brunner, Chirurg am Kantonsspital St. Gallen, wandte. Die Durchleuchtung der Geschwulst in der Röntgenabteilung liess ein Gebilde erkennen, das vom Knochen ausging, und es erweckte in mir den Eindruck einer Hellebarde mit spitzen Ausläufern nach allen Seiten hin. Dr. Brunner, der sich später als Professor in Zürich betätigte, war nun gespannt auf meine Beurteilung des Zustandes, auch interessierte es ihn, wie ich diesem begegnen würde. Ich war mir voll bewusst, dass es sich hier um die gefährliche Geschwulst eines Sarkoms handelte. Als Vertreter der Naturheilmethode zog ich einen chirurgischen Eingriff immer zuletzt in Betracht. Aber in diesem Falle musste ich ihm als einzig lebensmögliche Lösung beistimmen. Um Metastasen im Körper verhindern zu können, musste ich mich demnach wohl oder übel für eine Amputation des Armes entscheiden. Dr. Brunner stimmte mir zu, weil nach seinen Erfahrungen keine andere Möglichkeit bestehe, um den Knaben am Leben erhalten zu können. Nach seiner Er-

kenntnis gab es keinen anderen Ausweg. Somit auferlag mir die schwere Pflicht, hierüber auch die Eltern zu unterrichten, doch erlangte ich bei diesen keine Einwilligung zur Ausführung unseres Vorschlages. Sie konnten sich das Leben eines einarmigen Bauern nicht vorstellen, weshalb sie den Knaben lieber sterben liessen, zumal sie noch gesunde Kinder besassen. Obwohl ich ihnen versprach, Fritzli bei mir zu beschäftigen und ihm auch beruflich eine gute Grundlage zu beschaffen, waren sie für solche Vorschläge keinesweg zugänglich. Auch meine Vorstellungen, dass ein gute Prothese den amputierten Arm ersetzen könne, fand keinen Anklang bei ihnen. So musste Fritzli eben einige Jahre nachher sein junges Leben lassen.

Als ich einige Jahre später im Amazonasgebiet weilte, begegnete mir ein Indianerjunge von etwa 14 Jahren mit den gleichen Symptomen am Arm, wie sie damals Fritzli aufgewiesen hatte. Bei keinem Angehörigen dieses Indianerstammes konnte ich sonstwie ein Karzinom feststellen. Nur dieser Junge war mit einem Sarkom behaftet, und da nichts dagegen unternommen wurde, lief er noch damit herum, als ich den Stamm verliess. Wie es ihm weiter ergangen ist, konnte ich nie erfahren, weil bei diesen Leuten keine nähere Verbindungsmöglichkeit bestand.

Muskel- oder Knochensarkome

Bei einem Muskelsarkom konnte ich schon Heilungen wahrnehmen, nachdem dieses operativ beseitigt worden war. Dies kann man allerdings von einem Knochensarkom nicht erwarten, höchstens, wenn man sofort amputiert. Erkundigen wir uns bei den besten Krebsforschern darüber, was ein Sarkom im Grunde genommen eigentlich sei, dann werden wir von zehn internationalen Kapazitäten vielleicht vier oder fünf verschiedene Antworten erhalten. Nach meiner Beurteilung ist das Sarkom die gefährlichste krebsartige Wucherung. Es handelt sich dabei ebenfalls um eine degenerierte, asoziale Zelle, die rücksichtslos auf Kosten ihrer Umgebung lebt. Während bei einem Karzinom die Krebszelle immerhin noch eher auf eine biologische Behandlungsweise des Naturheilverfahrens anspricht, ist dies beim Sarkom kaum der Fall.

Wie bereits angetönt, sind sich selbst namhafte Forscher auf die Frage über die Entstehung eines Sarkoms nicht einheitlich im klaren, sondern zeigen meist durch Achselzucken an, dass sie vor einem Rätsel stehen. Man vermutet, es handle sich dabei um Zellen, die noch von der Mutter herstammen und als Fremdzellen irgendwo isoliert sind. Es mag sein, dass dies in einem Muttermal oder einer harmlosen Geschwulst der Fall ist. Dort können sie jedoch durch irgendwelche Umstände aktiviert werden, wodurch sie sich alsdann in der schlimmsten Form einer pathologischen Zelle zu offenbaren vermögen. Selbst die erfahrensten Wissenschaftler können uns über die Sarkomzelle keine genaue Auskunft geben. Sie wissen nicht, wie sie entsteht, und auch nicht, wie man sich vorbeugend vor einem Sarkom schützen könnte. Es gibt zwar eine Menge von Erklärungen, Annahmen und Behauptungen, aber bis jetzt konnte noch nicht beweiskräftig festgestellt werden, was doch bei wissenschaftlichen Fragen ausschlaggebend ist. Wann, ob und wie sich dies erreichen lässt, ist zurzeit noch fraglich.

Die unheimlichen Riesenzellen

Es handelt sich bei beiden Krankheitserscheinungen, also sowohl beim Karzinom als auch beim Sarkom, ganz einfach um Riesenzellen. Sie erweisen sich als abnormal in bezug auf ihre Grösse, ihre Struktur und ihren Zellstoffwechsel. Man kann sie mit der sogenannten histologischen Untersuchungsmethode aus dem entnommenen Gewebe feststellen und diagnostizieren. Mancherlei Umstände, vor allem die Lebensweise und die Ernährungsart können dazu führen, dass sich eine normale Zelle mit der Zeit in eine krankhafte, also pathologische Form überführen lässt. Diese kritische Wandlung beruht vormerklich auf Fehlern, die wir durch unsere Zivilisationstorheiten begehen, denn

dadurch schaffen wir im Laufe der Zeit die Voraussetzung zur Bildung einer Karzinomzelle.

Dies lässt sich allerdings bei einem Sarkom nicht mit Sicherheit behaupten, da man diesbezüglich überhaupt nichts weiss. Selbst bei gesunden Menschen, deren Lebens- und Ernährungsweise vorbildlich war, konnte man Sarkombildung feststellen. Mag sein, dass auch beim Sarkom die gleichen belastenden Umstände eine Rolle zur Erkrankung spielen wie beim Karzinom. Wir haben durch die Umweltverschmutzung heute mit gar mannigfachen, naturwidrigen Gegebenheiten zu rechnen, wobei wir auch die bioklimatischen Einflüsse, die seelischen Belastungen durch die verschiedensten Bedrohungen infolge von Gewalttätigkeiten, wie auch die rastlose Eile und Hast, aber auch die masslose Vergnügungssucht beachten müssen. Wenn man auch annehmen kann, dass all dies ebenfalls bei der Entstehung eines Sarkoms mitbeteiligt ist, muss man doch ehrlich zugeben, dass man dies nicht mit Bestimmtheit nachweisen kann. Einer der besten Chiropraktoren im Baselland wandte sich seinerzeit wegen eines Muskelsarkoms an mich. Unsere beidseitigen Kenntnisse und Erfahrungen verhalfen diesem Heilpraktiker tatsächlich zur Heilung. Solche Erfolge sind allerdings sehr selten.

Unbedingte Beachtung von Vorsichtsmassnahmen

Dass bei Erfolgen solcher Art jede Vorsichtsmassnahme unbedingt geboten ist, bewies mir ein betrüblicher Umstand, dessen ich erst kürzlich inne wurde. Eine Bekannte mit vernünftiger Lebensweise, Mutter dreier Kinder, war bei einem Muskelsarkom erfolgreich operiert worden, die entsprechende Ernährung sowie die Einnahme von Naturmitteln, die sich bei Krebs als hilfreich erwiesen haben, liessen nach der Operation einen solch befriedigenden Zustand erreichen, dass sich auch der Chirurg am erreichten Erfolg förmlich sonnte. Aber dies schien einem Therapeuten, der ebenfalls in der Naturheilmethode geschult war und den ich gut kannte, nicht zu genügen. Es griff zu einer Reaktions- und Aktivierungskur — wie er es nannte — die er bei Karzinomkranken mit Erfolg durchgeführt haben mochte, die aber beim Sarkom nicht angebracht waren. Es handelte sich dabei um eine Eigenserumkur, womit, bildlich gesprochen, der schlafende Bär derart aufgeweckt wurde, dass dieserhalb in kurzer Zeit vier Metastasen entstehen konnten. Das Wohlbefinden der Kranken ist seither völlig gestört. Solcherlei Berichte sind dazu angetan, jeden, der sich im Arztberuf auf diese oder jene Weise betätigt, die Gefahr, die in solchem Vorgehen liegen kann, vor Augen zu führen und ihn zu entsprechenden Vorsicht zu ermahnen. Mit einer erfolgreichen Operation sollte man sich begnügen und nur schrittweise den Allgemeingesundheitszustand zu heben suchen. Reaktions- oder Aktivierungskuren, wie auch Zytostatika und dergleichen Unterfangen sollte man unbedingt unterlassen. Es ist indes notwendig, den Körper vor weiteren Schädigungen zu bewahren. Sowohl Giftstoffe als auch seelische Belastungen sollte man von ihm fernhalten, während man die Natur mit ihren günstigen Vorkehrungen stets unterstützen sollte, so dass sie sich als heilsam erweisen kann. Hierzu braucht es jedoch Zeit und Geduld, was dem unruhigen Tempo der Neuzeit nicht ohne weiteres begreiflich ist. Man ist vielmehr gewohnt, statt die Natur walten zu lassen, sich ungünstigen Umständen mit noch ungünstigeren Folgen zuzuwenden. Als eine der schlimmsten Formen hiervon ist die Leukämie zu bezeichnen, die im nachfolgenden Artikel beleuchtet werden soll.